

AMERICAN HARDCORE

Hardcore „is over“, sagt Zander Schloss von den Circle Jerks. „A long time ago“ Ist das so? Ist Hardcore seit circa 1985/86 tot? Wohl nicht – vielleicht war damals einfach nur eine erste Phase vorbei. New York Hardcore, die Gorilla Biscuits, Youth of Today und so, war da zum Beispiel noch nicht einmal passiert - was man auch immer davon hält. Und wäre die Szene tot, es würde heute wohl kaum ein so großes Interesse an dem Film „American Hardcore“ von Paul Rachman entstehen, dass er in den USA sogar durch Sony Classics vertrieben wurde. Kein Vertrieb, der durch Nostalgie oder die Liebe zur Musik getrieben wird. Rachman hat sich also des gleichnamigen Buchs von Steven Blush angenommen und daraus einen rund hundertminütigen Film gemacht. Er konzentriert sich dabei im Wesentlichen auf die Zeit zwischen Ronald Reagans erstem Amtseid und seinem zweiten – der „Goldenen Tage“ des Hardcore also. Spannend, wen er da alles als Interviewpartner gefunden hat: SS Decontrol (die teilweise wie echte Deppen aussehen) treffen sich beispielsweise zum ersten Mal seit 1988 wieder. Kira Roessler von Black Flag ist zu sehen; Dez Cadena erscheint im Anzug. Ob Moby mit seinen Vatican Commandos nun wirklich musikalische Relevanz hatte oder ob er wegen seiner späteren Prominenz als Popstar auftaucht, sei aber mal dahingestellt.

Andere Bands fehlen hingegen völlig: Die Dead Kennedys oder Hüsker Dü werden zum Beispiel nur kurz erwähnt, die Descendents gar nicht. Und man sieht zwar bei vielen Interviews irgendwo im Hintergrund das Misfits-Logo, vor die Kamera hat Rachman aber nur Bobby Steele geholt, nicht Glenn Danzig (ob der etwas Interessantes zu sagen gehabt hätte, ist ein anderes Thema). Wurden diese Bands aus künstlerischen Erwägungen ignoriert (weil sie eher Punk waren), oder hatte keiner von ihnen Lust, an dem Film mitzuarbeiten? Wir erfahren es nicht. Es gibt auch kaum Gespräche mit Menschen, die die Szene gestaltet haben - Fanzine-Machern, Promotern und so weiter. Dafür werden Black Flag, Bad Brains und Minor Threat in den Vordergrund geschoben; sicherlich die richtige Wahl. Überhaupt geht Rachman geografisch vor, reist von LA über Washington DC nach Boston, um kurz New York, den Mittleren Westen und den Süden abzuhandeln, um schließlich in San

Francisco zu landen (wo nur Flipper Beachtung finden) und dann im Norden sowie in Kanada. Zahlreiche beeindruckende Live-Aufnahmen, die man sicherlich zu einem Großteil noch nicht gesehen hat, ergänzen die Interviews – da tauchen sogar Bands wie Void auf. Von Gang Green gibt es zudem ein selten peinliches Rockstar-Video auf einer riesigen Bühne mit Skateboard-Rampe aus der Phase, als die Band mit Metal in die Arenen drängen wollte. Zum Totlachen. Schön wäre es, wenn eine spätere DVD solch Konzertaufnahmen als ausführliches Bonus-Material enthalten würde.

Wie die Interviewpartner die Zeit zwischen 1981 und 1986 gesehen haben, hängt dabei ganz stark von ihrer subjektiven Wahrnehmung und ihrem geografischen Standort ab – ganz deutlich wird in „American Hardcore“, wie wenig die Städte untereinander verbunden waren und dass keine einheitliche Szene existierte. Es gab eben kein Internet oder keine billigen Möglichkeiten zu reisen. Für Vic Bondi war Hardcore „der Radikalismus der 80er



Jahre“ und dadurch die einzige ernsthafte „linke Bewegung“ in dieser Zeit. In Los Angeles ging es derweil nur um Gewalt und um Zusammenstöße mit der Polizei. Ian McKaye wiederum ist (zusammen mit Bondi) der einzige, der diese Ära auch intellektuell reflektiert – man merkt, dass etliche Meilen Abstand zwischen der

Intelligenz eines McKaye und der Dummheit eines Harley Flannagan liegen. Der erzählt allen Ernstes, dass die Cro-Mags als die „definitive Hardcore-Band“ angesehen würden – er nehme diesen Titel gerne an (ohje!), auch wenn er eigentlich anderer Meinung ist. Dafür sei die Band nämlich etwas zu spät gekommen.

Wenn man allerdings bedenkt, dass solche Deppen ab Mitte der Achtzigerjahre die Szene beherrscht haben (McKaye erzählt, wie zu diesem Zeitpunkt die Gewalt im Mittelpunkt stand), kann man sich schon vorstellen, dass die Akteure der ersten Stunde desillusioniert waren. Oder wie McKaye sagt: „Hardcore checked out on me.“

Dietmar Stork

Foto: Edward Colver (stagediving in LA 1981)

„American Hardcore“ von Paul Rachman läuft ab dem 14. Dezember in ausgewählten Programmkinos. Genaue Daten unter www.american-hardcore.de